

Ersteinst täglich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
halbjährlich 3.30 Mk.
Jahrespreis 6.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.00 Mk. extra Postgebühr.

Die Neue Welt!
(Wochenzeitung)
durch die Post bezogen
monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Kontostamm-Adresse:
Postkassamt Halle a. S.



Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenedra und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geisstr. 21, Hof part. r.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 22. Oktober 1900.

Ein alter Putzmeister.

In Potsdam stand vorige Woche ein angeleglicher Anarchist vor dem Schöffengericht in der Person des 50jährigen Häubers Widmann aus Frankfurt a. M. In seinen Taschen fand man Briefe eines Schweigers, in welchen von den Fürstenorden u. gepredigt wurde. Dies, sowie der Umstand, daß er erklärte, mit Möt und andern Anarchisten bekannt gewesen zu sein, genügt, ihn in Haft zu nehmen. Widmann bestritt indessen, Anarchist zu sein und führte an, daß er in Breslau ein politisch-kollektivistischer Mitglied gewesen sei. Er wurde schließlich wegen Landstreifen angefaßt, erklärte aber, daß er bei der letzten Lage der Zeitungsindustrie nirgends habe Arbeit finden können. Das Schöffengericht sprach ihn deshalb frei und ordnete seine sofortige Haftentlassung an.

Dieser Widmann ist, wie der Vormwärts schreibt, ein lieber alter Wohlbesessener aus der Zeit von Deutschlands Schmach. Zur Zeit des Sozialistengesetzes, auch schon vorher, war Widmann ein Putzmeister erster Güte, einer der hervorragendsten Fachleute, deren sich die preussische Polizei im Kampfe gegen die flüchtigen Arbeiterführer bediente. Am Alexanderplatz in Berlin kennen ihn die älteren Bewohner der politischen Abteilung in und auswendig; vor er doch 1881 auf ausdrücklichen Antrag des Polizeikommissars Engel in Altona der Oberleitung des Polizeidirektors Krüger unterstellt worden. Im Laufe der Jahre hatte der Ehle sich bei der Woblinger von Hamburg-Altona als Vorgesetzter in Bezug gemacht, so daß er abet unbrauchbar geworden war und man ihm der Titel vor die Tür setzte. Widmann fühlte sich jedoch und besorgte Pension, die ihm aber bewirkt wurde mit der Begründung, daß er nicht zu den entscheidend angefaßten Beamten gehöre. Das brachte den Spitzel in Wut und in der Verärgerung schrieb er unterm Geheßen Jgnaz Muer 1888 einen Brief, der einen interessanten Einblick in die sozialökonomische Spitzelwirtschaft gewährte. Widmanns Aufgabe war es, zu Beginn der achtziger Jahre die anarchische Presse derart zu benutzen, daß Hamburg-Altona als ein Anarchistenland und die republikanische Hamburger Polizei, die sich von schamlosen Bratzen einiger Männer fernhielt, in der Bekämpfung der Sozialdemokratie als faumlich erscheinen mußte. „Ich teile Ihnen mit,“ so heißt es in Widmanns Brief, „daß ich es gewesen bin, welcher ab Hamburg die nötigen Notizen in der Wochenschrift Freiheit beschaffen hat, um in Berlin den Glauben zu erwecken, es hätten sich in Hamburg anarchische Gruppen gebildet. 2. daß ich in meinen Berichten stets die Wichtigkeit der republikanischen Hamburger Polizei der Sozialdemokratie gegenüber hervorhob, um Engel die geheime politische Aussicht zu verschleiern, wie solches in Ottemen geschehen.“

Zufällig fanden sich in der Zeit von 1879 bis 1884 in der zu London und später in Newyork erschienenen Freiheit eine flüchtige Anzahl Mitteilungen des „Genossen“ Widmann, als

welcher er von dem leicht zu behörenden Hans Most gern willkommen geheißen wurde. Widmann hatte stramm auf die Seite der Sozialdemokratie zu schwenken, sie der Unterdrückung von Parteigängern zu beistehen und die Sozialdemokraten zu warmen Geldern für Wahlzwecke u. zu sammeln. Weiter klangen seine eigentlichen Situationsberichte meist in der Prophezeiung aus, daß sich demnächst „etwas ereignen“ werde.

„Drum sei uns auch kein Schurz zu groß,
Wetzt acht, der Lanz geht los.“

heißt es in einem Widmannschen Korrespondenz in Nr. 39 des 1881er Jahrgangs. Als Vorkriegsblatt hatte Widmann ferner anarchische Schriften, insbesondere die Freiheit in Gütern und Strophen zu verteilen, eine Tätigkeit, aus der sich in den amtlichen Nachrichtenberichten über den kleinen Belagerungs-aufstand der Schweiz auf die massenhafte Verbreitung der anarchischen Literatur herleitete.

Um die Mitte der achtziger Jahre wurde der lästige gewordene Lumpsum wegen Erpressung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Eray aller schämigen Tage scheint der Spitzel, wie der Bericht aus Potsdam erkennen läßt, seinen alten Handwerk treu geblieben zu sein. Die Arbeiterschaft sei daher vor dem Wurfen gewarnt.

Ueber die Person des neuen Reichsfänglers seien hier einige Daten wiedergegeben. Bernhard Graf v. Bülow, ein Sohn des Staatssekretärs Bernhard v. Bülow, wurde am 2. Mai 1849 zu Klein-Flottbeck in Holstein geboren. Er studierte 1867-1870 in Bonn, 1870-1871 in Berlin und machte den deutsch-französischen Krieg mit. Nachdem er als Referendar zwei Jahre beim Landgericht und beim Bezirkspräsidium in Metz beschäftigt gewesen war, trat er in den Dienst des Auswärtigen Amtes ein und war zunächst Legationssekretär in Rom, Petersburg und Wien. 1877/78 war er Geschäftsträger in Athen. Während des Berliner Kongresses war er dem Sekretariat des Kongresses beigegeben. Nachdem er in den Jahren 1879-84, anfangs als zweiter, dann als erster Botschaftssekretär in Paris thätig gewesen, wurde er zum Botschaftsrat in Petersburg ernannt, wo er seit als Geschäftsträger wiederholt ausgesandt, so lange die kulturelle Frage im Vordergrund stand. Den Geschäftsposten in Petersburg erhielt er 1888; während seiner Amtszeit dort kam der deutsch-russische Handelsvertrag zu stande. Ende 1893 wurde v. Bülow zum deutschen Botschafter beim italienischen Hofe ernannt; seit Oktober 1897 ist er Staatssekretär des Auswärtigen.

Graf Bülows Wille! Bismarckenthusiasten, die in Siegen ein Denkmal des ersten Kämpfers entstellen, hat Graf Bülow telegraphisch, er werde bei Führung des ihm „von unserem Kaiser übertragenen schweren Amtes“ seine „Wille auf die große und mahnende Gefahr des unergelieblichen Staatsmanns“ richten.

Wir glauben, Graf Bülow wird seine Wille — anderswohin richten!

Wilhelm II. hat an den Herzog Heinrich von Mecklenburg, den Verlobten der Königin von Holland, folgendes Telegramm gerichtet:

Gebunge aus treu mitführenden Herzen Meinen innigen Glückwunsch! Die Aufgabe, welche Du übernommen, ist schwer, entfangungsvoll und reich an Arbeit. An der Seite der zielbewußten des Amtes mit klarem Willen haltenden Kronprinzen wird es Dir mit Gottes Hilfe gelingen, das fernste Volk der Niederländer zu begeistern. Meine Gedanken und Wünsche begleiten Dich und die teure Braut.

gez. Wilhelm.

In die holländischen Staatsangelegenheiten wird der Herzog nichts dreingureden haben, da schließlich die Königin diese Letzt. Das holländische Volk, das der Mecklenburger beglücken soll, ist übrigens sehr bürenfreundlich.

Zahlen, immer zahlen! Das am Sonnabend erscheinende Militärwochenblatt enthält wieder eine lange Liste von Verordnungen in den militärischen Kommandostellen. Zwei Generalmajore und drei Regimentskommandeure haben den Befehl erhalten. Nachst werden ein nettes Sämmchen für die Pensionen!

Gnade. Der Leutnant Rau vom 150. Infanterie-Regiment ist wegen Zeitschwäche an einem Duell zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ihn nach siebenmonatlicher Internierung begnadigt und in das Infanterie-Regiment Nr. 23 verlegt worden.

John Mark Zoll! Aus Krefeld wird berichtet: In einer Versammlung des Bundes der Landwirte, welche in Ratingen stattfand, trat der Direktor des Bundes der Landwirte, Dr. Gahn, für einen Zolltarif des Mineraltarifs von 7.50 Mark und des Maximaltarifs von 10 Mark auf Pflügen und Weizen ein.

Ein Direktor Götting verlangte noch, daß Zölle auf alle landwirtschaftlichen Produkte, besonders aber auf Milch eingeführt werden sollen. Außerdem werden Berrälle auf Vieh verlangt.

Die Herren sind im Forderen nicht blöde! Zum Schluß wurde folgende Resolution angenommen:

1. Wir sind mit der ganzen deutschen Landwirtschaft und der für das Inland arbeitenden Industrie darin einverstanden, daß die neue Zolltarif zunächst dem Schutz der einheimischen Arbeit und der Sicherung des inländischen Marktes zu dienen hat, nicht aber einseitig übergrabenen Exportinteressen.
2. Wir bereuen deshalb den Einseitigkeit, welcher schließlich den Auswärtigen Interessen dienen würde, die Gefahr der Opferung wichtiger, namentlich landwirtschaftlicher Produktionsinteressen zu Kompensationen nach Garvithischen Muster herauszubringen könnte.
3. Um die einheimische Arbeit auf allen Gebieten gleichmäßig gegen die ausländische Konkurrenz zu schützen und dauernde Arbeitsgelegenheit im Vaterlande zu schaffen, verlangen wir einen ausreichend bemessenen Minimaltarif, dem unter Ausübung der Weisheitsgebungen ein Maximaltarif für die Verhandlungen mit dem Auslande an die Seite zu stellen wäre.

Den Weg im Schlitten oder Bogen zurückzulegen war nicht möglich. Nachdruck ließ das alte Pferd lallen, das er früher auf seinen Spazierritten benutzte, so wie eine glänzende Uniform und seinen Dignitätsmantel an; dann ritt er auf dem Boden, zu gut genährten Pferde, das fortwährend wiederete, durch Schnee und Schlamm nach der Dorfstraße.

Die nächste Meise sollte nur nach Schluff auf ewig eine der süßesten und höchsten Erinnungen seines Lebens bilden. Als er nach langem Ritt in Dunkel endlich den Hof der Kirche betrat, hatte der Gottesdienst schon begonnen.

Die Bauern, die in dem Weiter den Neffen von Marie Zwanowna erkannten, führten ihn an einen trocknen Ort, wo er absteigen konnte, brachten ihm Wein fort und stinneten ihm die Kirchentür. Die Kirche war schon drückend voll.

Nachst standen die Männer. Die Alten in Jaden, die sie selbst genügt, die Seine mit weißen Weinsandstreifen umwickelt; die jungen in ganz neuen Kleidern, mit einer hellen Schleiße um die Vorder- und großen Schuhteln an den Füßen. Nichts fanden die Frauen, den Kopf mit Seidenbüchern bedeckt, in Samtjaden mit roten Aermeln und blauen, grünen, roten Hüden und eisenbeschlagenen Stiefeln an den Füßen. Die älteren hatten sich begeben in den Spätergrund und stellten mit ihren weißen Kopfbedeckungen und grauen Jacken. Jüngeren über und den jungen Frauen fanden die Kinder in Feiertagskleidern.

Die Männer schlugen das Kreuz; die Frauen, besonders die älteren, drückten, während sie eilig das mit Bergen umfetzte Heiligenbild betrachteten, die gealterten Finger auf die Stirn, die Schultern und den Bauch, während ihre Lippen fortwährend Gebete murmelten. Die Kinder folgten dem Beispiel der großen Personen und beteten eilig, besonders, wenn sie die Blicke der Eltern auf sie richteten.

(Fortsetzung folgt.)

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

13)

Deutsch von Wihl. Thal.

(Nachdr. verb.)

„Seien Sie willkommen, Dimitri Iwanowitsch!“ sagte Katuscha mit einer gewissen Belegenheit, während sie bestig erwiderte.

„Ich grüße Dich! ... ich grüße Sie!“ — Er wußte nicht, ob er „Du“ oder „Sie“ sagen sollte; und fühlte, wie auch er vor wurde, „ich grüße dich, Ihnen gut.“

„Gott sei Dank, ja! Ihre Tanten schicken Ihnen Ihre Lieblingsteife“, fuhr sie fort, legte die Seite auf den Tisch und breitete die Handtücher über die Stuhllehne.

„Dimitri Iwanowitsch hat seine mitgebracht!“ bemerkte Tschon in freierem Tone und zeigte dem jungen Mädchen das große Perleohr mit Silberbeschlagen, das Nachdruck auf dem Tisch geöffnet hatte und das eine Menge Kleider, Hüten, Hüben, Parfüms und Toilettengegenstände enthielt.

„Sagen Sie meinen Tanten, ich danke ihnen. Was, wie freue ich mich gekommen zu sein!“ sagte Nachdruck hinzu, denn er fühlte, daß es in seiner Seele plöglich wieder hell und klar wie früher geworden war.

Sie antwortete nicht, lächelte aber und verließ das Zimmer. Die beiden Tanten, die Nachdruck stets besüßert, empfingen ihn diesmal noch höflicher als gewöhnlich. Dimitri saß in dem Stuhl; er konnte verwundet und getötet werden. Das geriet den beiden alten Damen das Herz.

Nachdruck hatte zuerst nur einen Tag bleiben wollen; doch als er Katuscha wiederab, beschloß er, auch nach dem Osterfeston bei ihr zu verbleiben, und telegraphisierte seinem Kameraden Iwanowitsch, daß er nach Dnestra befehlt hatte, er solle ihn von seinen Tanten abholen.

Im ersten Augenblick, da er Katuscha wiederbegeben, waren die alten Empfindungen wieder in ihm erwacht. Wie früher sah er nicht ohne Mühe die weiße Schürze des jungen

Mädchens; er sah mit Vergnügen ihr Lächeln und hörte ihre Stimme und das Geräusch ihrer Schritte; er blieb nicht gleichgültig bei dem Blick ihrer schwarzen Augen, besonders, wenn sie lächelte, wie früher konnte er nicht ohne Verwirrung mit ansehen, wie sie in seiner Gegenwart erwiderte. Von neuem war er verliebt, doch nicht so wie früher, um ihm seine Liebe ein Geheimnis geblieben, wo er sich nicht selbst zu gehen gewagt, daß er verliebt war, und wo er überzeugt war, man könne nur einmal lieben; jetzt wußte er, daß er verliebt war, und wußte auch, worin diese Liebe bestand und was daraus entstehen konnte.

Wie in einem jeden Leben auch in Nachdruck zwei Menschen, der moralische Mensch, der sein Wohl nur im Wohle der anderen suchte, und der tierische Mensch, der nur sein eigenes Wohl suchte und das der ganzen Welt zu opfern bereit war. In dem Zustand seiner Verwirrung, in dem er sich zu dieser Zeit befand, hatte der tierische Mensch in ihm die Oberhand gewonnen und den anderen vollständig erdrückt. Doch als er Katuscha wiederbegeben, und seine alten Gefühle für sie wieder in ihm erwacht waren, eroberte der moralische Mensch das Kommando und forderte sein Recht, so daß sich in den nächsten Tagen ein unauflöslicher Kampf in ihm abspielte. Er wußte, daß es seine Pflicht war, schleunigst abzureisen, daß es schlecht war, seinen Aufenthalt bei den Tanten zu verlängern und daß nichts Gutes dabei herauskommen konnte; doch er empfand so viel Glück und Vergnügen, daß er nicht mehr auf die Stimme des Gewissens hörte und blieb.

Am Sonnabend Abend vor Ostern legnete der Priester mit dem Diakon und dem Weiner, wie es üblich, die Brote; mit großer Würde waren sie, wie es gebräuchlich, durch die insolge des Sammeters entstandenen Schritte gekommen; der Weg von der Kirche bis zu dem Hause der alten Damen betrug drei Werst. Nachdruck wohnte der Zeremonie mit seinen Tanten und der ganzen Dienerschaft bei. Er betradete fortwährend Katuscha, die mit dem Weibchen in der Hand bei der Thür stand. Nachdem er der Seite gemäß mit dem Priester und seinen Tanten drei Hüfte getrunken, wußte er wieder in sein Zimmer gehen, als er auf dem Gang die Stimme der alten Wirtschafterin Matrena Pawlowna vernahm, die sich mit Katuscha zu der Wirtschafterin begeben wollte, um dort der Nachmisse und der Einbringung der Brote beizuwohnen. „Ich will auch hin!“ sagte sie Nachdruck.



Dann die Arbeiter tätig und viel leben können, sollen die Arbeiter tun!

Ueber die Arbeiterbewegung hat am Sonnabend der Berliner Magistrat besprochen. Die Frage wurde einer besonderen Kommission überlassen, die eine Statistik veranlassen soll.

Anforderung zum Worb. Der Reichsgraf hat am Freitag in einer Rede folgendes gesagt: Wenn es besser werden soll bei uns, und wenn wir der revolutionären Bewegung mit Erfolg entgegenzutreten wollen, dann müssen wir vor allen Dingen den jüdischen Sozialistenführern auf den Kopf schlagen, sonst kann von einer Besserung, von einem Rückgang der Revolution gar keine Rede sein, ich bin der Ansicht, daß es viel besser ist, wenn einige Juden auf der Straße liegen, als daß diese traurigen Verhältnisse noch länger andauern, und unter hochberühmten Büchern fortwährend in der größten Gefahr schwanden und nie mehr ihres Lebens froh werden können.

Gleichzeitig forderte der vereidete Baron mit Begeisterung die Unterzeichnung der Glückwunschadresse zum Geburtstag der Kaiserin.

Ein arger Malheur ist den Freireimigen in Berlin passiert. In einem Stadtratswahlbezirk stellten sie einen Kaufmann Vogler als Kandidaten auf. Nach einigen Wochen stellte sich heraus, daß der Mann im Jahre 1893 antijüdisch-konfessionell gewählt hatte. Er selbst wußte sich darauf nicht mehr zu befinden. Er wurde seiner Würde entkleidet.

Die Kreuzzeitung plaudert bei der Wiederabgabe die Nachricht aus, daß ein derartiger Fall nicht das erste Mal passiert. Schon ein ganze Anzahl Kandidaten seien als Kandidaten von den Freireimigen aufgestellt, einige auch als Stadtverordnete gewählt worden! Einmal großartig!

Der Parteitag der Freireimigen Volkspartei ist in Würdig beizammen gewesen — unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Einige Revolutoren, die auf öffentlichen Versammlungen drangen, fielen mit dieser Anregung ab. Der Parteitag betrat nur noch partei-offizielle Beendigung.

Schmidt-Eislerfeld vom Vorsitzenden der Geheimfaltung. Er soll die Zurückziehung des Reichstags in seiner Eröffnungsrede kritisiert haben.

Zur Chinafrage fragten zuerst Wtemer, der für die konstitutionellen Rechte steht, und Rappard-Samburg die Haltung der Regierung in der Chinapolitik seit des Volksunwüßig. Eugen Richter begeisterte sich dann für den Sozialfreim: "Wäre es möglich, daß zur Zeit, als die Fremden in Befang belagert waren, ein Abgeordneter die Mittel zur Befreiung verweigert hätte? Wäre damals der Reichstag aufgelöst worden, keiner der Verweigerer wäre juristisch strafbar."

Der Mann ist nicht mehr ernst zu nehmen — er sollte sich schleunigst zum Vorsitzenden eines Kriegesvereins ernennen lassen — da sonst er besser hin, als an der Spitze einer "demokratischen" Partei, die allerdings in ihrem jetzigen Zustande des Führers wert ist. Daß Richter dann noch die Besonderheiten des Chinarumms vertritt, ist belanglos, denn die eine Erklärung, auf die es allein ankommt, wagt er nicht, daß der Freireim gegen die verfallenswürdig China-Ausgaben stimmen werde.

Die über aus Karlsruher trat für eine "entsprechende" Platte ein, nachdem Richter vorher vom Witztrummler gesprochen.

Der unternehmende Max Hirsch fürwahrte für den Weltfrieden, weiterte sich aber auch nicht, den Krieg durch die Hofienbewilligung zu fördern. Nur ein Freireimiger scheint gegen die Schlußheit der Reichstags-Resolutionen Bedenken erheben zu haben: Herr Schäfer; gleichwohl wurden sie einstimmig angenommen.

Somit bringt der dritte offizielle Bericht der Verhandlungen nichts, was der Wiederabgabe verlohnt!

Wegen Schwerhörigkeit ist Hohenlohe abgegangen, so verblüht die Nationalzeitung. Der alte Herr selbst freilich weiß von diesem Uebel nichts. Er wußte auch nicht, daß er gegangen werden sollte. Denn jetzt wird's immer deutlicher, daß er gegangen worden ist, weil man Angst hatte, er könnte bei der Verteidigung des Reichstages Dummheiten machen. Der Freund Kurier plaudert aus, daß noch am Mittwoch abend, als Hohenlohe also schon längst entlassen war, ein Minister Anordnung an seinen Unterstaatssekretär gab, sich zu erkundigen, wann Hohenlohe die nächste Staatsministerfaltung abzuhalten gedenke.

Die Schwerhörigkeit kommt bei uns eben manchmal plözlich!

Reine sozialdemokratische Mehrheit im gestrigen Landtag. Am 14. Bezirk hat am Freitag die Wahl stattgefunden. Unter Genosse Wolf erhielt in der Stichwahl 20, der Freireimige Julius 22 Stimmen. Wahlmänner hatte unsere Partei 19, die Freireimigen 13 und die Agrarier 10. Wir hatten sofort bemerkt, daß die feindlichen Brüder sich vor der Wahl schon zusammenfinden werden.

Im 20. Wahlbezirk finden die Wahlmännerwahlen zum Landtage am 26. Oktober statt.

Die Stichwahlen in Westphalenland und Wanzleben finden am Freitag, den 26. Oktober, statt.

Wegen Kaiserbeleidigung und gewerksmäßiger Unzucht wurde in Hamburg eine 13jährige Afroditin zu drei Monaten Gefängnis und einer Woche Haft verurteilt.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Paffau ein Säger zu 2 Monaten 15 Tagen Gefängnis verurteilt.

Wegen Kaiserbeleidigung erhielt in Rastenburg ein obdachloser Köpfer 6 Monate Gefängnis.

Ausland.

Frankreich. Mit einem selbst bei französischen Militärs seltenen Jähzorn haben die Militärminister in Bourges ihres Amtes gewaltet. Die Verhandlung war eine widerwärtige Komödie; militärischer Aberglaube diktierte die Fragen des Vorsitzenden. Sein Befahren war darauf gerichtet, durch die Auslagen erklären zu lassen, daß die Genarmen sich im Zustande der Notwehr gegenüber den Streikenden befinden habe. Der Jähzorn dieses Galunken und seiner Kollegen ging so weit, den Tod dreier Reutigerinnen den Augen der — Streikenden zuzuschreiben!... Zwar sind es dieselben Erdbrunnengänge, mit denen die Genarmenrevolver geladen waren, aber was berücksichtigt? Der Waffenminister von Galon — bedrückt frey der Gerichtsverfänger — verurteilt Erdbrunnengänge an jedermann!... Ferner berichtet es sich von selbst, daß der "Regierungsminister", der militärische Anklagen, ebenfalls für die Angeklagten Partei ergreifen hat. Ja, er machte sich die Hypothese des Gerichtsverfänger zu eigen und behauptete stief und fest, daß mindestens eines der Opfer von den Demonstranten getötet wurde. Dem Ver-

urteil über demnach nicht weiter übrig, als vom Gericht mehr als die Freireimigung" der Angeklagten zu verlangen!... Merkwürdigerweise hat das Gericht die Genarmenmörder "mir" freigesprochen.

Die Sympathien der Proletariat wird der Ausgang des Prozesses dem Ministerium Walde-Roussou-Müllerand nicht erwehmen!

Um gegen die Arbeiter Stimmung zu machen, ist nach Beendigung der Verhandlungen noch eine "Spezialliste" in Gange gesetzt worden. Es ist bekannt: Vor der hiesigen Staatsanwaltschaft wurde eine Bombe aufgefunden, deren Unte abgebrannt war. Die Bombe wurde in das hiesige kaiserliche Laboratorium geschafft, wo sie untersucht werden soll.

Der Pariser Gemeinderat hat den von dem Seinerpöfekten vorgelegten Eingentwurf der Stadt Paris abgelehnt, da in demselben behufs Deckung der Kosten für Neubauten Steuererhöhungen in der Höhe von 11 Millionen Franks beantragt werden.

Ein Telegrammbureau meldet: Da die Regierung in Erfahrung gebracht hat, daß anfänglich der Ansturm des Preußischen Kriger in Marseille die dortige Bevölkerung große anteilige Demonstrationen plant, so dürfte die Regierung Schritte unternehmen, daß das Kriegsschiff "Gelderland" nicht in Marseille anlegt.

Italien. Anarchistenspul. Aus Rom wird gemeldet: In Nord des aus Neapel hier eingetroffenen Dampfers "Ems" verhaftete die Polizei drei gefährliche Anarchisten. (!) Obens wurden neun aus Neapel hier eingetroffene Anarchisten in Haft genommen.

Serbien. Ganz wie bei uns, nur brutaler! Der verantwortliche Redakteur und der Hülfsredakteur des kürzlich eingegangenen Blattes Male Rovine wurden heute von dem hiesigen Gerichtshof wegen einer in dem erwähnten Blatte begangenen Majestätsbeleidigung, jener zu fünf, dieser zu sieben Jahren Gefängnis verurteilt.

Serbien, großmächtiges Königreich, wir bitten dich um Verzeihung, wir haben dir Unrecht getan. Raum, daß wir diese Jelen geschrieben, kommt die Nachricht, daß dein Königlein von Gottes Gnaden die beiden Redakteure vollständig begnadigt hat. Verzeihung, Serben, großmächtiges Königreich, daß wir dich an die Seite von Deutschland gestellt haben. Bei uns kommen Begnadigungen von Majestätsbeleidigern nicht vor.

Afrika. Vom Transvaalkrieg. General Buller hat sich an Bord "Gardiner" gestellt nach England eingeschifft. Der Major Buller, der Oberst Daggals sind in Jereuz eingetroffen, nachdem sie mit Delarey und Lemmer ein mehrstündiges Gefecht gehabt hatten — so folgt ein amtliches Telegramm aus Mafeking vom Donnerstag. Ueber den Verlauf dieses "mehrtägigen Gefechts" selbst enthält es sich jedoch Angaben.

Rußland. Ein Attentat auf den Zaren ist, wie ein Telegramm in der Sonntagnummer bereits berichtet, geplant gewesen. Der Daily Tel. weiß darüber folgende Einzelheiten zu berichten: Diejenige Lage, woher der tsarische Zug die betreffende Stelle passieren sollte, bemerken die Eisenbahnbeamten, daß Erde in der Nähe des Zunnels aufgeworfen war, durch welchen der tsarische Zug gehen mußte. Hierauf schenkte man diesem Vorfalle keine Beachtung, bis schließlich ein Genarmerte-Oberst von der Anglegenheit erfuhr und sich mit zwei Genarmen an Ort und Stelle begab. Dort angekommen, trafen sie den Studenten, welcher sich hatte, aber eingeschuld wurde. Es wurde nun festgestellt, daß er ein 28jähriger 57 Jährigerer väns eingewandert, und mit Sprengstoff gefüllt hatte, welcher stark genug gewesen wäre, den ganzen Tunnel in Trümmer zu legen und somit den ganzen tsarischen Zug zu zerstümmern.

Soziales.

Arbeiter-Risiko. In Göttingen bei Göttingen wurden der Maurermeister Mann und ein Arbeiter durch ein einfallendes Kellergerölbe verstaubt. Beide sind tot.

Der Kampf in China.

Endlich eine vernünftige Handlung!

Die deutsche Regierung sucht sich aus Furcht vor den Sozialdemokraten im Reichstags noch in letzter Stunde aus der chinesischen Klemme zu lösen. Sie hat durch ihren Volkskaiser in London am 16. Oktober mit der englischen Regierung folgenden Vertrag abgeschlossen:

Die tsarische deutsche Regierung und die kaiserlich britannische Regierung, von dem Wunsch geleitet, ihre Interessen in China und ihre Rechte aus bestehenden Verträgen aufrecht zu erhalten, sind übereingekommen, für ihre beiderseitige Politik in China nachstehende Grundsätze zu beobachten:

1. Es entspricht einem gemeinsamen und dauernden internationalen Interesse, daß die an den Flüssen und an der Küste Chinas gelegenen Häfen dem Handel und jeder sonstigen erlaubten wirtschaftlichen Tätigkeit für die Angehörigen aller Nationen ohne Unterchied frei und offen bleiben, und die beiden Regierungen sind miteinander einverstanden, dies übereinstimmig für alles chinesische Gebiet zu beobachten, wo sie einen Einfluß ausüben können.
 2. Die tsarische deutsche Regierung und die kaiserlich britannische Regierung wollen ihrerseits die gegenwärtige Verbindung nicht benutzen, um für sich irgend welche territorialen Vorteile auf chinesischem Gebiet zu erlangen, und werden ihre Politik darauf richten, den Territorialbestand des chinesischen Reichs unverändert zu erhalten.
 3. Sollte eine andere Macht die chinesischen Komplikationen benutzen, um unter irgend einer Form solche territorialen Vorteile zu erlangen, so behalten beide Kontrahenten sich vor, übereinstimmende Schritte zu ergreifen ihrer eigenen Interessen in China sich vorer unter einander verständigen.
 4. Die beiden Regierungen werden die Lieferungen den übrigen beteiligten Mächten, insbesondere Frankreich, Italien, Japan, Oesterreich-Ungarn, Rußland und den Vereinigten Staaten von Amerika, mitteilen und dieselben einladen, den darin niedergelegten Grundsätzen beizutreten.
- Das ist eine andere Melodie, als die von der strenglichen Macht! Das Abkommen sichert doch wenigstens eine Erleichterung der Chinaaffäre, die zwar noch genug Sorgen wird, immerhin aber die Gefahr weiterer Verwicklungen nicht mehr in sich zu schließen braucht. Das Abkommen war selbstverständlich, aber bei der deutschen Regierung gebührt die Selbstverständlichkeit zu den Seltsamkeiten.

Im Widerspruch

zu dieser Umwandlung gesunder Vernunft steht die Meldung, daß der deutsche Gesandte in Washington, Baron Spel von Sternburg, abgerufen worden ist, weil er bemächtigt war,

zur Schollen friedlichen Lösung der Chinafrage beizutragen.

Die künftigen Nachrichten

sind Vorkämpfer, Kombinationen und Gerüchte, der Wiederabgabe nicht wert. Befähigt wird, daß die französische Vorhut Kasingski dieses hat.

Parteiachrichten.

— **Zweck planmäßiger Beteiligung** an der Landtagswahl verbindet das Zentralkomitee unserer schließlichen Begehrten Freiwähler über die Freireimigen in der Gemeindefürsorge an die Vereinsvorstände resp. Vertrauensmänner der einzelnen Orte.

— **Die Parteigenossen Lüneburg** erklären sich mit den Beschlüssen des Parteitag einverstanden bis auf den Beschluß bezüglich der Beteiligung an den Landtagswahlen. Weiter beauftragen sie den Vertrauensmann, Einrichtungen zu treffen, welche es den Parteigenossen, die nicht Mitglieder des Wahlvereins sein können oder wollen, erleichtern, die durch das Parteitag vorgeschriebene dauernde Selbstunterstützung an der Vertrauensmann abzuholen.

— **Eine Parteiverammlung in Königberg** beschloß einstimmig die Umwandlung der Volks-Tribüne aus einem dreimal wöchentlich erscheinenden in ein tägliches Blatt. Der Abonnementspreis soll von 50 auf 60 Pf. monatlich erhöht werden, der Name Volks-Tribüne wird in Königberger Volks-Zeitung umgewandelt.

— **Der Sekretär des internationalen Bureau** haben unsere belagerten Parteifreunde den bisherigen Sekretär des Bundes der belagerten Kooperationsvereins, Viktor Seng als Nachfolger gewählt. Wie bekannt, ist das Bureau auf Beschluß des Partier internationalen Vereins in Leben gerufen, und sollen zu seiner Unterhaltung von dem einzelnen Ländern jährlich 1000 Franken aufgebracht werden. Seng ist in der belagerten Partei als tüchtiger Organisator bekannt, er übernimmt eine sehr wichtige Aufgabe, an deren Erfüllung hohe Ansprüche gestellt werden.

Lokales und Provinziales.

Galle a. S., 22. Oktober 1900.

Heute abend Volks-Versammlung im Zeuen Theater.

Dem verstorbenen Oberstaatsanwalt Wotsch

widmet auch die Waageburger Volksstimme einen Nachruf, der dem Sozialistengeist ein würdiges Denkmal setzt: "Der Herr Wotsch, ein Mann von hervorragenden, breiten Denkfähigkeit, Karriere um jeden Preis, mühen die angewandten Mittel auch noch so verpöbnt sein bei Männern von Leberzeugung. Wotsch benutzte, noch heutzutage ja nicht fehlerlos ist, den Kampf gegen den Unruhm als Danks zum weiteren Fortschritt. 1878 war er Staatsanwalt in Galle. Mit demselben die Freie Presse für Galle als Kandidat der Waageburger Freien Presse erwählt, machte der kreisliche Staatsanwalt, der eine seine Witterung dafür hatte, wie der Wind in den höheren Regionen wehte, dem sozialdemokratischen Blatte recht bald den Garaus. Er beschloß dann mit einer kleinen Partei eine einmündige Nummer zu gründen, die die Wotsche verhalten. Als sich dieses Ziel schließlich wiederholt hatte, mußte die Freie Presse für Galle in Leipzig gedruckt werden, dessen damaliges Vorgesetzter dem Landenberg des freireimigen Herrn ein Ziel setzte. Der Lohn für diese Tätigkeit ist einerseits nicht gering. 1897 leitete der kaiserliche Sozialistenführer sich glücklich zum Oberstaatsanwalt in Naumburg hinauf. Recht bald mochten sich denn auch hier die Spuren seiner Tätigkeit namentlich für die im Sprengel des Oberlandesgerichts Naumburg erwerbenden Parteigenossen bemerkbar. Unter seiner Leitung wurden alle die Aktionen unternommen, welche so oft Gegenstand von Berichten der unabhängigen Presse waren. Die Jagd auf die Volksstimme, wobei die Thüringer Tribüne, das Hallenser Volksblatt und die Volksstimme in Wittenbergstadt geoggen wurden, dürfte wohl ebenfalls noch auf die Initiative des Herrn Wotsch zurückzuführen sein. Vielleicht war es letzteres Werk, diese Verfolgungen erregte. Der Naumburger Oberstaatsanwalt beehrte sich aber nicht damit, möglichst viel sozialdemokratische Redakteure ins Gefängnis zu bringen, er war auch bemüht, den inhaftierten Redakteuren den Aufenthalt in Gefängnis zu unangenehm wie möglich zu machen. Unter diesen Umständen wurde Genosse Schulz in Galle in zwei monatlichen Gefängnisstrafe mit Gefährlichen bestraft und dem Genossen Müller entzog er die Selbstbeschäftigung, welche dieser schon fünf Monate beisehen hatte, und der fabelschweigen Begründung, Genosse Müller sei nicht Leiter der Volksstimme gewesen, außerdem dem ja auch bekannt, daß die Gelder, womit die Selbstbeschäftigung bewirkt wird, durch Sammlungen (!) aufgebracht würden. (Die Entziehung der Selbstbeschäftigung, die den Genossen Weismann betraf, welche wir in der letzten Nummer erwähnt, gehört auch zu diesem Kapitel.) Die Herr des Volks! Bei solchen Verfassungen kann man sich denken, noch eine glänzende Karriere bevor. Nun hat ihr der Tod ein Ziel gesetzt."

* **Der Wirt, wie er nicht sein soll.** Herr Gottschalk in Giebelsheim, hat eine nicht mißzuversehende Antwort auf seine bekannte Denunziation von einem Verein erhalten, dem er als Mitglied beizutreten wünschte. Er meldete sich kürzlich beim Turnverein Giebelsheim zur Aufnahme. Ob ihn dazu sein turnerischer Eiferbewogen hat, mögen wir bezweifeln. Annehmend leuchtet die Kenntnis sündliche Gnadenstrafe nicht so hart, daß Herr Gottschalk sich nicht mehr mit dem Jüdisch abzugeben brauchte. Aber Herr Gottschalk hatte recht laßlich. Er glaubte nämlich, daß ein Turnverein es sich zur großen Ehre anrechnen müßte, wenn ein echter und reiner Patriot, der es nicht vertragen kann, daß man in seinem Lokale auf die Russen in China schimpft, als Mitglied diese Ehre nicht zu würdigen wisse und gar ihn zurückweisen würde, kam Herrn Gottschalk wirklich nicht. Eine solche Ungehörigkeit war ja gar nicht auszuwenden. Als nun am Freitag belagter Turnverein in seiner Vereins-Versammlung über die Aufnahme des Herrn Gottschalk abstimmen ließ, da war — man erwiderte nicht — auch nicht eine Stimme vorhanden, die sich für die Mitgliedschaft des Herrn Gottschalk ausgesprochen hätte. Mit 25 Stimmen von 40 Anwesenden wurde die Aufnahme des denunzierenden Wirtes abgelehnt. Dieser Betrug wurde wohl abgelesen, die sich schließlich nicht gegen die Aufnahme freudeten, aber keinesfalls durch ihre Stimmen dafür eintreten wollten. Herr Gottschalk hat die Dichtung für seine heroische That empfangen und wir raten ihm, sich nur noch immer um die Rechte-fränkische Fahne zu sammeln; bei der organisierten Arbeiterschaft ist es mit seinem Namenome für immer vorbei.

* **Ungelähr 20000 M.** Reingewinn soll der Spahi-Jahresmarkt eingebracht haben. Die Gesamtgewinne sollen sich auf 28000 M. belaufen, die Kosten auf ca. 8000 M., mithin steht zur Verwendbarkeit für die Spahis 20000 M. Dieses hatte volles hat also wohl fliegen mit einer Klappe geflogen, sie hat ihr patriotisches Herz geöffnet und — die Hauptfache — sich ein paar abwechselnde Tage verschafft. Was will man mehr! Wir empfehlen übrigens das Goldstück

